Diakonie
Stadtmission
Halle

2
2018

die Stadtmission

MAGAZIN DER EVANGELISCHEN STADTMISSION HALLE / SAALE

EHRE DEM EHRENAMT

INHALTS-VERZEICHNIS 01/18

1 Einführung

4 **Andacht**
Es kommt ein Schiff geladen

6 **Editorial**

2 Ehrenamt

8 **Ehrenamt und Pflicht**

10 **Das Ehrenamt in der Stadtmission**

12 **Gemeinsam mit der Tafel helfen**

14 **Interview mit einem Sozialpaten**

15 **Verwaltungsrat als Ehrenamt**

16 **Freiwilligen-Agentur Akteur des Ehrenamts**

3 Allgemein

17 Barrierefreiheit

18 Dienstjubiläum Heike Hahne

20 Wahl der Frauenbeauftragten

21 Tischtennisplatte für Wärmestube

22 Ohr-Akupunktur der Suchtberatung

23 Produkte aus der Werkstatt

24 Aus dem Bericht des Vorstandes

26 Archivhelden

27 Einladung zu „Musik im Advent“

ÖFFNUNGSZEITEN UND TERMINE

Öffnungszeiten

1 Wärmestube

Steinweg 43, 06110 Halle (Saale)
Montag - Freitag 10.00 - 15.30 Uhr

Bitte beachten Sie aktuelle Informationen zum Umzug an den neuen Standort im Steinweg 43

2 Hallesche Tafel

Tangermünderstraße 14/14a, 06124 Halle (Saale)

Montag bis	9.00 - 11.30 Uhr und
Donnerstag	12.00 - 14.30 Uhr
Freitag	9.00 - 11.30 Uhr

3 Kleiderkammer

Tangermünderstraße 14/14a, 06124 Halle (Saale)

Montag bis	9.00 - 11.30 Uhr und
Donnerstag	12.00 - 14.30 Uhr
Freitag	9.00 - 11.30 Uhr

4 Suchtberatung

Weidenplan 4, 06108 Halle (Saale)

Montag	geschlossen
Dienstag	9.00 - 12.00 Uhr
	13.00 - 18.00 Uhr
Mittwoch	9.00 - 12.00 Uhr
Donnerstag	9.00 - 12.00 Uhr
	13.00 - 18.00 Uhr
Freitag	9.00 - 12.00 Uhr

Offene Sprechstunde (ohne Termin)

Dienstag	13.00 - 17.00 Uhr
Freitag	10.00 - 12.00 Uhr

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte unserer Website unter: www.stadtmission-halle.de

Termine und Feste

1 Adventsandacht 01. Dezember

Großer Saal, Weidenplan 3-5, 06108 Halle (Saale)
Beginn 17.00 Uhr Andacht mit anschließendem Abendessen

2 Musik im Advent 09. Dezember

Marktkirche Halle (Saale)
Beginn: 16.00 sowie 18.00 Uhr mit Festgottesdienst

3 Offene Kaffeetafel 24. Dezember

Großer Saal, Weidenplan 3-5, 06108 Halle (Saale)
Beginn 15.00 Uhr

4 Weihnachtsgottesdienst 25. Dezember

Speiseraum der Werkstatt Johannashall
Promenade 18, 06198 Kloschwitz
Beginn 10.00 Uhr mit Pfr. Kästner

5 Jahresfest 2019 16. Juni

Der genaue Veranstaltungsort und die Zeit werden rechtzeitig bekannt gegeben.

ES KOMMT EIN SCHIFF GELADEN

Wir alle sitzen in einem Boot als Gemeindemannschaft mit unterschiedlichen Aufgaben. Wir halten uns fest am Geist Gottes.

Liebe Leserinnen und Leser,

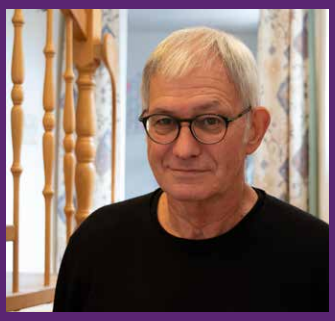
dann und wann gleicht unser Leben einer Fahrt im Schiff. Wir fahren durch Stunden, Tage, Nächte, Monate. Unterwegs erreichen wir die Adventswochen, die Weihnachtszeit, ein weiteres Jahr.

Alle Jahre wieder begleitet mich mein „Lieblingslied“ vom Schiff, das geladen kommt (EG 8). Die Worte des Liedes bringen das gesamte Kirchenjahr und das Bekenntnis unseres Glaubens zu Gehör: Gott sendet seinen Sohn. Er ist das Mensch gewordene Wort des Vaters, voll der Gnaden. Es kommt auf unserer Erde an. Es wirkt für alle Zeit. Seine Geschichte beginnt mit dem Kind in der Krippe und endet mit dem Mann am Kreuz.

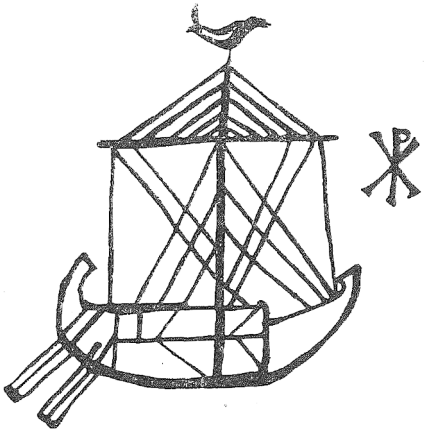
Sie ereignet sich nicht ohne Leiden und Sterben. Denn nur so können Auferstehung und Ewiges Leben erreicht werden. Auf Erden lassen wir uns bewegen durch die Liebe und halten uns fest am Heiligen Geist.

Doch die „christliche Seefahrt“ singt ihre eigenen Lieder. Sie handeln von verschollenen Seeleuten und Wracks, von der Überfischung und Verschmutzung der Meere, von Flucht und Untergang. Wie viele Menschen mussten nach 1933 Deutschland auf Schiffen verlassen, weil man Juden und Andersdenkende mit Vernichtung bedrohte? Wie viele Menschen wagen heute die lebensgefährliche Überfahrt in untüchtigen Flüchtlingsbooten?! Wenn sie nicht zuvor in den Nussschalen des Elends im Mittelmeer versunken sind, heißen wir sie in unserem reichen Land nur ungern willkommen.

Nehmen wir das alles so hin? Geben wir uns damit zufrieden? Können wir gegen Not und Elend, Unrecht und Ausbeutung



ANDREAS RIEMANN
Pfarrer



Schiff und Christusmonogramm
Abbildung aus: Sachs, Badstüber, Neumann, Christliche Ikonografie in Stichworten, Leipzig 1980, S. 305

nichts tun? Irgendjemand hat irgendwo an eine Hauswand geschrieben: „Wir sitzen alle in einem Boot. Warum rudert bloß keiner?“.

Die biblischen Geschichten erzählen von Booten und Schiffen. Noah baut eine Arche. Er soll seine Familien und etliche Tiere vor der großen Flut retten. Vielleicht war das die erste, weltweite Katastrophe als Folge von menschlicher Bosheit und Dummheit?

Jesus beruft die ersten Jünger. Sie waren Fischer. Sie verlassen ihre Boote und ihre Angehörigen. Sie folgen ihm nach. Vom Boot aus predigt Jesus gegen Hunger und Durst, für Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Frieden. Er veranlasst den vergeblich fischenden Petrus, die Netze nochmals auszuwerfen, das gelingt. Die übervollen Fischernetze füllen die Boote, sodass sie fast sinken. Bei einer Fahrt über den See geraten Jesus und seine Freunde in einen gewaltigen Sturm. Die Wellen schlagen ins Boot. Die Jünger sind entsetzt und verängstigt. Jesus schläft. Sie wecken ihn und rufen: „Wir kommen um und du fragst nicht nach uns“. Jesus steht auf, vertreibt den Sturm, sagt zu ihnen: „Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“ Wiederum in einem Sturm kommt Jesus seinen Jüngern über das Wasser entgegen. Entsetzt und voller Furcht schreien sie. Er aber sagt zu ihnen: „Seid getrost, ich bin’s, fürchtet euch nicht!“ Daraufhin glaubt Petrus, er könne wie Jesus übers Wasser laufen. Als er aber den starken Wind spürt, erschrickt er und versinkt. Jesus streckt ihm die Hand aus, ergreift ihn, sagt zu ihm: „Du Kleingläubiger, warum bis du so verzweifelt?“ Und der Sturm legt sich. Wohl auch wegen dieser und weiterer Erzählungen ist das „Schiff“ zum Symbol für unser Leben geworden. Am Morgen brechen wir auf. Wir wagen die Überfahrt über ein unsicheres Element, die raue oder spiegelglatte See, durch Wind und Wellen, über Untiefen und den Abgrund des Wassers. Aber nur so kommen wir voran. Am Abend landen wir wieder an. Wir machen unser Lebensfahrzeug fest. Wir ruhen uns aus, schöpfen neue Kräfte für die weitere Lebensreise. Wir sichten Erlebnisse, klären Erfahrungen, pflegen unser Lebensfahrzeug.

Was haben wir nicht alles erlebt: Irrfahrten und Strandungen, Entdeckungen von Neuland, Wasser, das uns trägt? Was haben wir erreicht? Welchen Fang konnten wir an Bord ziehen? Was ist aus unseren Sorgen und Ängsten geworden? Aus unseren Sehnsüchten und Hoffnungen?

Wir waren und sind nicht alleine unterwegs. Auf frühchristlichen Bildern entdecken wir im Schiff das Symbol für Kirche und Gemeinde. Der Mast ist das Kreuz, die Ruder weisen hin auf die Mannschaft und ihre Anstrengungen.
Zur Überfahrt im Glauben, in Vertrauen und Hoffnung trifft sich die Gemeinde im Haus des Herrn, in der „Kirche“ mit ihren „Haupt- und Nebenschiffen“.

Wir alle sitzen in einem Boot als Gemeindemannschaft mit unterschiedlichen Aufgaben. Wir halten uns fest am Geist Gottes. Wir orientieren uns an den Worten und Taten der Propheten, der Apostel, an Jesus selbst. Wir bringen seine Botschaft unter die Leute.
Ich wünsche uns als Gottes mutiger, tatkräftiger hoffnungsbereiter Mannschaft auf dem „Schiff“, das sich Gemeinde nennt, eine glückende Überfahrt durch die Zeit hinüber ins neue Jahr.

Auf unserem Segel stehen die Worte der Jahreslosung 2019: „Suche Friede und jage ihm nach!“ (Psalm 34,15).

Andreas Riemann
Pfarrer

EHRENAMT MUSS EHRENAMT BLEIBEN

In unserer Gesellschaft hat das Ehrenamt wesentliche Funktionen für das öffentliche soziale Leben in den Kommunen, sowie in den Kirchengemeinden übernommen.

Liebe Leserinnen und Leser,

im Magazin „die Stadtmission“ wird als Schwerpunkt das Thema Ehrenamt beleuchtet. Eine der Wurzeln des ehrenamtlichen sozialen Engagements findet sich in der christlichen Tradition. Im Mittelalter zeigte sich dieses soziale Engagement unter anderem in der Versorgung der Armen mit Almosen, aber auch in der Gründung von Spitalen für Arme, Alte und Kranke, um Notleidenden Hilfe zukommen zu lassen. Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden daraus öffentliche und organisierte Systeme der Armenfürsorge und -pflege mit ehrenamtlichen Helfern, eine Frühform des sozialen Ehrenamtes. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die ehrenamtliche Tätigkeit der Armenfürsorge und -pflege offiziell zu einem organisierten Hilfesystem mit ehrenamtlichen Helfer weiterentwickelt. Diese freiwilligen Tätigkeiten waren die Grundlage für eine zunehmend organisierte Sozialarbeit im späteren 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. In diesem Zusammenhang ist Pfarrer Johann Hinrich Wichern (1808-1981) zu nennen, der schon damals die soziale Verantwortung des Staates einforderte und mit dem Aufbau von Erziehungsheimen zum Begründer diakonischer und sozial ausgerichteter Arbeit wurde.

Kirchliche Organisationen wie Caritas oder Diakonie und die verschiedensten ehrenamtlichen Organisationen nahmen daran maßgeblich Anteil und beteiligten sich, sodass durch diese soziale Gemengelage ein „Wohlfahrtstaat“ entstehen konnte. Exemplarisch sind neben den Kirchen ehrenamtliche Organisationen und Vereine genannt wie z.B. die freiwillige Feuerwehr, der Katastrophenschutz und die Rettungsdienste, aber auch die Tierschutz-, Alpen-, Schrebergarten- und die Tafelvereine, die Grünen Damen in den Krankenhäusern und viele mehr.

ERNST-CHRISTOPH RÖMER
Vorstandsvorsitzender
Evangelische Stadtmission Halle e.V.

»Ein Dankeschön für Ihre Zeitspende!«

In unserer Gesellschaft hat das Ehrenamt wesentliche Funktionen für das öffentliche soziale Leben in den Kommunen, sowie in den Kirchengemeinden übernommen. Neben der Betreuung von Kindern, Besuchsdiensten in Familien, bei Alleinstehenden, Einsamen und Kranken, sind auch die Vereine und Verbände zu benennen, die ehrenamtlich für das Gemeinwohl in unserer Gesellschaft einen wesentlichen Beitrag leisten.
Welche Motivation liegt diesem freiwilligen Engagement im Ehrenamt zu Grunde: „Zeit zu spenden“? Ist es der Wunsch mitzugestalten, soziale Einbindung und Kontakt mit Gleichgesinnten zu haben? Wollen eigene Kenntnisse und Erfahrungen erweitert und weitervermittelt werden? Wird eine neue Interessenorientierung aus der Tätigkeit gewonnen? Diese Gründe wären ein verständlicher Anreiz für ein Engagement im Ehrenamt. In diesen Kontexten ist das soziale freiwillige Ehrenamt eine lebensbereichernde Erfahrung, eine Win-Win Situation, für das Gemeinwesen und für die handelnden ehrenamtlichen Akteure.

Zweifelhaft wird Funktion und Inhalt des Ehrenamtes, wenn der Sozialstaat sich aus seiner originären staatlichen Verantwortung aufgrund von fiskalischen politischen Interessen und Entscheidungen zurückzieht und sich der ehrenamtlichen Arbeit als ein Surrogat seiner eigenen Aufgabenverpflichtungen bedient. Das Ehrenamt soll und kann die professionelle Arbeit nicht ersetzen. Es ist ein Additiv, eine selbstständige Ergänzung neben den staatlichen Aufgaben. Es übernimmt Verantwortung für freiwilliges, selbstloses, oftmals zeitlich begrenztes Handeln.
Unter diesem Aspekt ist die direkte oder indirekte finanzielle Förderung des Ehrenamtes durch den Staat kritisch zu hinterfragen. Eine solche Förderung kann zum Ziel haben, den staatlichen Haushalt zu entlasten. Das Ehrenamt kann nicht darauf ausgerichtet sein, professionelle sozialstaatliche Arbeit zu ersetzen.

Auch die Stadtmission Halle wird von vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern über ihre Arbeitsprofile hinaus unterstützt. Ohne dieses Engagement könnten viele Angebote nicht durchgeführt werden. Es sind die vielfältigen Angebote, darunter Theater, Tanz, Begleitung, Besuchsdienste, Lesungen, Musik, Selbsthilfegruppen, Gesprächsrunden, Andachten, Feste u.v.a. Dies ist ein wunderbarer Strauß an ehrenamtlichen Aktivitäten.
Ein herzlicher Dank geht an die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die das Gesicht und die Geschichte der Stadtmission mitprägen. Ein Dankeschön für Ihre „Zeitspende“.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Adventszeit, ein gesegnetes Christfest und ein friedliches neues Jahr.

Ernst-Christoph Römer
Vorstandsvorsitzender

EHRENAMT UND PFLICHT

Das Freiwillige Soziale Jahr ist ein Bildungs- und Orientierungsjahr für Menschen zwischen 16 und 27 Jahren und dient auch der Ausrichtung des eigenen Berufs- und Lebensweges.

Eine Gesellschaft besteht durch die Verbundenheit ihrer Mitglieder untereinander. In der bürgerlichen Gesellschaft unseres Landes bedeutet das: Diese Gesellschaft bleibt lebendig durch bürgerschaftliches Engagement.

Letztlich hat auch die Stadtmission und alle Diakonie ihre Wurzeln in bürgerschaftlichem Engagement, das im 19. Jahrhundert unter dem Namen „Innere Mission“ tätig wurde. Nicht Staat oder Kirche waren hier die Handelnden, sondern Bürger, die sich die Belange der Gesellschaft etwas angehen ließen und sich dafür in Initiativen zusammenfanden.

Eine bekannte Form des bürgerschaftlichen Engagements ist das Ehrenamt, das vor allem in den letzten Jahren wachsende Anerkennung erfährt. Ohne Entgelt setzen hier Menschen ihre Kräfte und Fähigkeiten für andere ein und geben damit der Hilfe aus der Gesellschaft für die Gesellschaft ein persönliches Gesicht.

Eine andere Form des bürgerschaftlichen Engagements sind die Freiwilligendienste, also das Freiwillige Soziale Jahr (schon in den fünfziger Jahren als „Diakonisches Jahr“ innerhalb der Kirche ins Leben gerufen) und der Bundesfreiwilligendienst, der im Juli 2011 eingerichtet wurde, als die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland ausgesetzt worden und damit auch der zivile Ersatzdienst hinfällig geworden war.

Hatten zuvor dienstverpflichtete junge Männer ihre Kraft in Krankenhäusern, Seniorenheimen, Sozialstationen, Behindertenwerkstätten und anderen sozialen Einrichtungen einbringen müssen, so können seitdem alle Männer und Frauen jedes Alters ihre Kraft und Erfahrung freiwillig auf Zeit und für ein geringes Entgelt in den Dienst der Gemeinschaft stellen.
Das Freiwillige Soziale Jahr ist ein Bildungs- und Orientierungsjahr für Menschen zwischen 16 und 27 Jahren geblieben, das neben der Einübung in bürgerschaftliches Engagement auch der Ausrichtung des eigenen Berufs- und Lebensweges dienen soll.
Beiden Dienstformen gemeinsam ist, dass hier nicht nur soziale Einrichtungen von engagierten Personen für wenig Geld Unterstützung ihrer Arbeit erhalten, sondern auch die freiwilligen Helfer selbst durch ihre Arbeit, darüber hinaus aber auch durch die pädagogische Begleitung in Form von Seminaren, Reflexionen und Besuchen in der Einsatzstelle durch den Träger des jeweiligen Freiwilligendienstes Unterstützung für ihre weitere berufliche Entwicklung und ihre Lebensperspektive erfahren.

Wichtig ist, dass bei allen Beteiligten immer im Bewusstsein bleibt: Der Freiwilligendienst ist ein zusätzlicher Dienst. Die Arbeit fest angestellter Fachkräfte soll dadurch sinnvoll ergänzt und entlastet, sie kann aber niemals dadurch ersetzt werden. Dennoch ist es für alle

»Ich bin froh, andere Menschen unterstützen zu können.«

Philipp, WfkbM in Bruckdorf

Seiten ein Gewinn, wenn die geleistete Arbeit – auch von den Freiwilligen selbst – als nützlich und hilfreich wahrgenommen werden kann – „zusätzlich“ ist nicht „überflüssig“.

In der Stadtmission werden von der Diakonie Mitteldeutschland als Träger Helfer und Helferinnen im Freiwilligen Sozialen Jahr in den Werkstätten für Menschen mit Behinderung sowie in der Integrativen Kindertagesstätte eingesetzt. Zu den Erfahrungen der letzten Jahre gehört, dass aufgrund der vielfältigen Möglichkeiten, die sich den heutigen Schulabgängern auftun, die Entscheidung für ein Freiwilliges Soziales Jahr immer später fällt, sodass Träger und Einrichtungen oft lange im Ungewissen bleiben, ob die einzelnen Stellen sich erneut besetzen lassen.

Dennoch gelingt es immer wieder, junge Leute und die Einsatzstellen zusammenzubringen, und der Abschied nach in der Regel zwölf Monaten ist dann oft von großem Bedauern, dass die Zeit so schnell vorbeiging, geprägt. In den Abschlussberichten, die die Freiwilligen am Ende ihres Dienstes schreiben, wird immer wieder deutlich, wie viel sie für sich selbst aus dieser Zeit profitieren, und schon manch einer hat dadurch seine Berufsperspektive bestätigt gesehen oder sogar ein ganz neue gefunden.

Eberhard Schulz
Diakonie Mitteldeutschland

GEBEN UND NEHMEN

Die Übernahme eines Ehrenamtes bedeutet Verantwortung, und birgt neben vielen Vorteilen auch das ein oder andere Risiko für beide Seiten.

Ein wichtiger Baustein für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft ist das ehrenamtliche Engagement. In der Geschichte der Evangelischen Stadtmission spielt der freiwillige Dienst, also das Ehrenamt, traditionell eine sehr wichtige Rolle. In einer diakonischen Einrichtung ist es praktizierte Nächstenliebe.

Davon ist auch Michaela Herrmann, die Diakonin der Stadtmission in Halle, überzeugt. Sie koordiniert gemeinsam mit Pfarrerin Gundula Eichert das Ehrenamt in der Stadtmission Halle und ist so die erste Ansprechpartnerin für alle Fragen dazu.

Der Name Ehrenamt weist auf eine ehrenvolle Aufgabe hin. Ein solches Amt zu übernehmen gereicht zur Ehre, so eine landläufige Überzeugung. Doch dahinter steckt viel mehr.

In der Stadtmission in Halle, so Diakonin Herrmann, gibt es drei Arbeitsfelder, in denen die momentan knapp 50 Ehrenamtlichen tätig sind: in der Durchführung von Freizeitbeschäftigungen für Menschen mit Behinderung, so als Sozialpaten in den Wohnbereichen, weiterhin als Helfer in der Halleschen Tafel sowie der Kleiderkammer und auch in der Übernahme von Telefondiensten im Kontaktbüro der Suchtberatungsstelle. Interessenten für ein Ehrenmal sollten sich zuerst direkt an die Diakonin (siehe linke Spalte) wenden. In einem gemeinsamen Gespräch werden dann die Motivation, die persönliche Situation und die Wünsche heraus gearbeitet.

Ein Ehrenamt zu übernehmen, ist eine verantwortungsvolle Aufgabe und birgt neben den vielen positiven Aspekten das eine oder andere Risiko für jede der beteiligten Seiten. Diakonin Herrmann weiß um die Schwierigkeiten und Fragen, die auftreten können. Sie sagt daher: „Jede ehrenamtliche Tätigkeit sollte eine Win-Win-Situation darstellen."

Besonders wichtig ist es, für Kontinuität zu sorgen. Entscheidend ist daher nicht die Dauer eines Engagement, sondern vor allem Verlässlichkeit und Planbarkeit. Jeder Mensch hat in seinem eigenen Leben ganz unterschiedliche Schwerpunkte und Verantwortungen, steht an einem ganz persönlichen Punkt. Sich für eine Ehrenamt zu entscheiden, bringt da auch Veränderungen und Verantwortung mit sich.

KONTAKT EHRENAMT

Michaela Herrmann
Diakonin

T 0345 2178185
M 0173 5894170
herrmann@stadtmission-halle.de

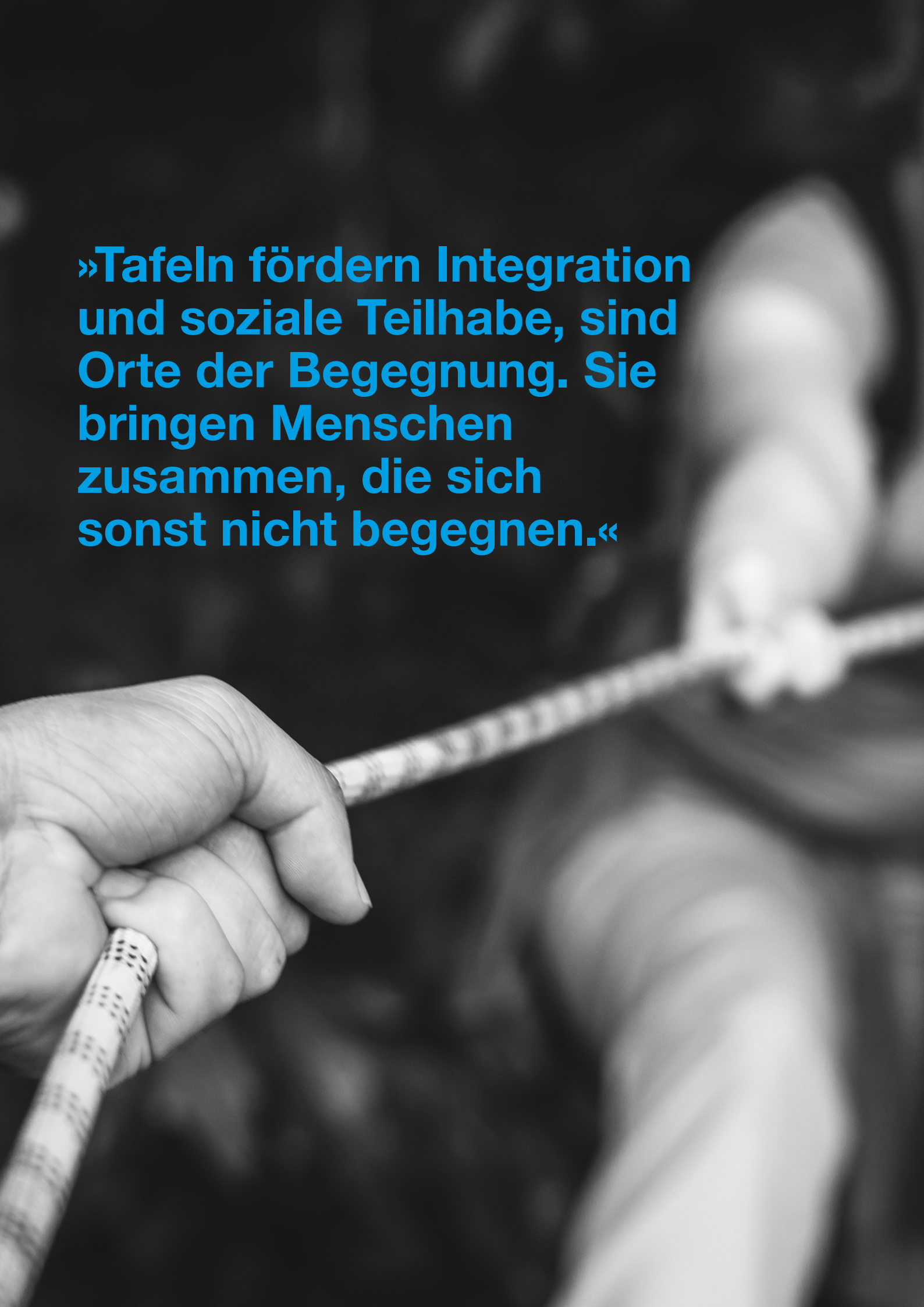
»Ehrenamt heißt auch, Verantwortung zu übernehmen.«

Eine Sozialpartnerschaft im Wohnbereich zum Beispiel bedeutet nicht immer einen hohen Zeitaufwand. Dafür kann ein sehr intensives, persönliches Verhältnis zu einem anderen Menschen entstehen. Geht das Ehrenamt zu Ende, ist dies auch für den Menschen auf der anderen Seite oft ein tiefer Einschnitt. Zudem begeben sich die Ehrenamtlichen in feste, gewachsene Arbeitsstrukturen und müssen sich selbst dort finden und anpassen. Ein Amt in der Tafel und Kleiderkammer erfordert wiederum einen anderen Zeitaufwand.

Mit Beginn des Ehrenamtes wird eine gemeinsame Vereinbarung abgeschlossen. Diese beinhaltet alle wichtigen Dinge, so auch eine 14tägige Aufhebungsfrist. Die Tätigkeiten im Rahmen des Ehrenamtes sind damit dann auch versichert. Einmal im Jahr organisiert Frau Herrmann für die Ehrenamtlichen eine eigene Feier. So lernen sich nicht nur alle besser kennen, sondern erfahren auch Wertschätzung und Danksagung. Der gemeinsame Austausch von Erfahrungen, Ideen und Geschichten stärkt das Gefühl für Verantwortung und Gemeinschaft. Ebenso wichtig sind Angebote zur Fortbildung.

Die Stadtmission ist durch die Menschen, die hier leben und arbeiten, ein lebendiges und sich immer veränderndes Gebilde. So wachsen auch immer wieder neue Ideen und Pläne für das Ehrenamt. Vielleicht können wir in wenigen Jahren auf eine weitere kleine Erfolgsgeschichte schauen, wenn die Idee, im Süden von Halle über ehrenamtliches Engagement, einen Treffpunkt zu etablieren, umgesetzt werden konnte.

Thomas Jeschner
Redakteur



»Tafeln fördern Integration und soziale Teilhabe, sind Orte der Begegnung. Sie bringen Menschen zusammen, die sich sonst nicht begegnen.«

GEMEINSAM MENSCHEN HELFEN

Gemeinsam Lebensmittel retten, Bedürftigen helfen, Kraft und Hoffnung schenken – das ist das Ziel der Tafeln. Viele Aktive helfen, den täglichen Tafelbetrieb zu stemmen und unterstützen bei der Warenannahme und -ausgabe oder bei der Logistik. Sie kommen mit den Tafel-Kundinnen und Kunden ins Gespräch, bieten Hilfsangebote an und sorgen für ein friedliches Miteinander. Seit den 90er Jahren gibt es Tafeln in Sachsen-Anhalt. Zu den Tafeln kommen Berufstätige, die ihr Einkommen aufstocken müssen, Arbeitslose, Alleinerziehende mit ihren Kindern, Seniorinnen, Senioren und Geflüchtete. Inzwischen gibt es 33 Tafeln mit rund 100 Ausgabestellen in Sachsen-Anhalt.

Bedürftige, die zu den Tafeln kommen, leben mit erheblichen Einschränkungen. Oftmals fehlt ihnen das nötige Geld für Kleidung oder einen Kino- oder Restaurantbesuch. Viele fühlen sich abgehängt. Oft leiden diese Menschen an gesellschaftlicher Isolation, vereinsamen und werden krank. Ihnen fehlt ein offenes Ohr, eine helfende Hand, die ihnen gereicht wird. Hier setzt die Arbeit der Tafel an. Helferinnen und Helfer sind nicht nur Lebensmittelretter. Sie übernehmen Verantwortung für ihre Mitmenschen und leisten wertvolle Arbeit für unsere Gesellschaft.

Alle Aktiven in den Tafeln verfolgen das Ziel, Menschen in Not unbürokratisch Hilfe anzubieten. Das „Kerngeschäft“ – die Lebensmittelrettung und -weitergabe an Bedürftige – steht im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Doch Tafeln leisten noch viel mehr: Sie fördern Integration und soziale Teilhabe, indem sie als Orte der Begegnung Menschen zusammenbringen, die sich sonst nicht begegnen würden. Die Tafel-Aktiven leisten einen wichtigen Beitrag, um Armut zu lindern und Solidarität zu fördern. Sie sehen es als ihre Aufgabe, den politisch Verantwortlichen, aber auch den wirtschaftlich Starken in Deutschland die Armut und den damit verbundenen Mangel an Chancen, Teilhabe, finanziellen Mitteln und gesunder Nahrung zu zeigen und an ihre Verantwortung zu appellieren.

Der gemeinschaftliche Markenauftritt, der wie ein Qualitätssiegel wirkt, hilft dabei, mit einer vereinten Stimme aufzutreten. Zahlreiche Bundesfreiwillige engagieren sich in den Tafeln, um Bedürftigen zu helfen. Die Haupt- und Ehrenamtlichen kümmern sich um die individuellen Bedürfnisse der Menschen vor Ort und bieten vielfältige Unterstützung an.

Die Tafeln sind für alle da, denn dafür stehen die Helferinnen und Helfer: für eine offene, hilfsbereite Gesellschaft, die niemanden ausschließt. Mit ihrer Hilfe schaffen die Tafel-Aktiven täglich einen Ausgleich zwischen Mangel und Überfluss – in einem der reichsten Länder der Welt. Diese Impulse benötigt die Gesellschaft, um Veränderungen voranzutreiben.

Andreas Steppuhn, MdL
Landesvorsitzender der Tafel
Sachsen-Anhalt e. V.

ICH BIN EHRENAMT!

Wichtigster Rat: Ja, machen. Nicht lange überlegen, ob man eigentlich Zeit dafür hat, sondern gleich morgen damit anfangen.

Ein Gespräch mit Gunter Willimsky, 60 J. alt, Sozialpate in der Werkstatt für behinderte Menschen.

Seit wann sind Sie ehrenamtlich tätig?
Willimsky Diese Frage wurde mir im vergangenen Jahr auf einer Tagung der Freiwilligenagentur gestellt, nicht nur mir, sondern allen Teilnehmern der Tagung. Ich antwortete, dass ich damit ungefähr vor zehn Jahren begann. Ein anderer Teilnehmer sagte, dass er schon in seiner Schulzeit ein Ehrenamt hatte, und ich dachte: „Stimmt! Unser Leben begann nicht erst mit der deutschen Wiedervereinigung.“ Ich bin also seit der 5. Klasse ehrenamtlich tätig, damals als Wandzeitungsredakteur der Klasse.

Wo engagieren Sie sich?
Willimsky Momentan sind das acht Stellen, alles ganz unterschiedliche Dinge: Vorstandsmitglied des Deutsch-Mongolischen Vereins GOBI e.V., Vorstandsmitglied des Verbandes der Migrantenorganisationen VeMo Halle, Seelenpate bei Seelensteine, Willkommens-/Bildungspate bei der Freiwilligenagentur, Berufspate bei der Freiwilligenagentur, Kulturpate bei der Bürgerstiftung, Freund und Helfer bei Veranstaltungen der evangelischen Stadtmission und nicht zuletzt auch Tänzer beim Projekt „Bauhaus tanzt“ der Bürgerstiftung.

Warum in der Stadtmission?
Willimsky Der Einstieg war vor einigen Jahren die Kaffeetafel am 24. Dezember. Es wurden Helfer gesucht. Sicher war es Zufall, dass ich bei dieser ersten Veranstaltung dort dabei war. Aber dass ich weitergemacht habe und auch bei anderen Veranstaltungen mithelfe, ist kein Zufall. Es ist hauptsächlich dem sehr guten Kontakt zu Frau Herrmann zu verdanken. Ich möchte etwas für andere Menschen tun und ... ich kann es schwer ausdrücken ... ich bin Mathematiker und der Grund klingt nicht logisch ... ich denke mit einer hohen Wahrscheinlichkeit, dass es Gott gibt ... naja, das führt hier zu weit.

Gibt es etwas ganz Besonderes bei Ihrer Tätigkeit?
Willimsky Ich habe ja nun oben viele verschiedene Ehrenämter aufgeführt. Aber das Besondere sind die Momente, in denen zwischen mir als Paten und dem Patenkind oder auch Patenerwachsenen ein solches Vertrauensverhältnis entsteht, welches es nicht mal in vielen Familien gibt. Aber ich denke, so etwas erlebt wohl jeder Helfer und jede Helferin. Vielleicht die Frage eines Kindes mal herausgegriffen. Der Auslöser waren deutsche Waffenlieferungen und deutsche Ausbilder in Nahost - „Gunter, wenn die Deutschen jetzt auch in Syrien kämpfen, würdest Du dann auch auf mich schießen?“ - Nein, natürlich nicht. - Aber hätte mein Opa nicht auch „Nein“ geantwortet, jedenfalls bevor er in den Krieg musste.

Was raten Sie Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren möchten?
Willimsky Wichtigster Rat: Ja, machen. Nicht lange überlegen, ob man eigentlich Zeit dafür hat, sondern gleich morgen damit anfangen. Rat danach: Nach einigen Wochen prüfen, ob dieses Ehrenamt für mich nur eine Last ist oder ich für mich auch davon etwas habe. Tut es mir gut, dann weitermachen. Ist es eine Last, dann orientieren und etwas anderes machen.

Das Interview führte Thomas Jeschner.

ENGAGEMENT AN ANDERER STELLE

„Durch das Ehrenamt in der Stadtmission kann ich daran mitwirken, dass die Gesetze und Regeln umgesetzt werden und Teilhabe für die unterschiedlichen Menschen möglich ist.“ Riemann-Hanewinckel

Ehrenamtliche Tätigkeit ist für mich die Möglichkeit, die Bewältigung von wichtigen gesellschaftlichen Aufgaben vor dem Hintergrund meiner persönlichen Kenntnisse und Erfahrungen zu unterstützen. Mein Ehrenamt im Verwaltungsrat der Stadtmission bedeutet für mich eine Bereicherung für die fruchtbare Zusammenführung von Wissenschaft und Praxis.

Die vielfältigen Aufgaben und Aktivitäten der Stadtmission in einem von unserer Gesellschaft zu wenig wahrgenommenen wichtigen Bereich der Versorgung von Menschen, die auf Unterstützung und Hilfe zur Selbsthilfe angewiesen sind, waren und sind für mich stets sehr eindrucksvoll. Deshalb habe ich mich gefreut, als ich gebeten wurde, im Verwaltungsrat diese wichtige Arbeit vor dem Hintergrund meiner Erfahrungen näher kennenzulernen und zu begleiten.

Als Wissenschaftler, der sich in erster Linie für die Verbesserung des Zugangs zu Angeboten für eine gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit chronischen Krankheiten und Behinderungen und die Weiterentwicklung von Rehabilitationsinhalten engagiert, ist die konkrete Erfahrung der vielfältigen Arbeit der Stadtmission und der Bewältigung von dabei wirksamen Hürden auch bei meinen wissenschaftlichen Aufgaben als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Rehabilitationswissenschaften und in anderen Funktionen im Zusammenhang mit der Teilhabe von Menschen mit Behinderungen wichtig.

Prof. Dr. Wilfried Mau

Vor drei Jahren bin ich von Frau Riemann-Hanewinckel gefragt worden, ob ich mir eine Mitarbeit im Verwaltungsrat der Stadtmission e.V. vorstellen könne. Gern habe ich diese Anfrage positiv beantwortet und arbeite seitdem im Verwaltungsrat mit.

Ich schätze die Arbeit, die die Stadtmission Halle leistet, und unterstütze diese gern. Ohne das Engagement politisch aktiver Menschen wäre soziale Arbeit kaum denkbar und unsere Gesellschaft um Vieles ärmer.

Das persönliche ehrenamtliche Engagement ist für mich eine Selbstverständlichkeit. Die Tätigkeit gibt mir zugleich die Gelegenheit, die theoretischen Erkenntnisse, die ich in meinem eigentlichen Beruf als Wissenschaftlerin und Hochschullehrerin erworben habe, in der Praxis anzuwenden und zugleich kritisch zu reflektieren.

Prof. Dr. Katja Nebe

Während des Theologiestudiums habe ich mein diakonisches Praktikum 1973 im Haus Zuflucht der Evangelischen Stadtmission geleistet. Später war ich in Halle Krankenhauspfarrerin und habe Gottesdienste in Haus Rungholt gefeiert mit einer sehr lebendigen, mitmachenden und nachfragenden Gemeinde! Nach 1990 wurde die Stadtmission wieder als Verein gegründet. Seitdem arbeite ich ehrenamtlich, unentgeltlich im Verein und im Verwaltungsrat. Als Politikerin habe ich mich eingesetzt für die Anerkennung der Menschenrechtskonventionen der Vereinten Nationen durch Deutschland. Benachteiligte Gruppen, wie Frauen, Kinder, Behinderte, brauchen hierzulande noch immer Unterstützung dabei, ihre Rechte wahrnehmen zu können. Durch das Ehrenamt in der Stadtmission kann ich daran mitwirken, dass die Gesetze und Regeln umgesetzt werden und Teilhabe für die unterschiedlichen Menschen möglich ist. Deshalb engagiere ich mich auch in anderen Nichtregierungsorganisationen.

Christel Riemann-Hanewinckel

VIEL IN BEWEGUNG

Etwa ein Drittel der Bevölkerung ist in Vereinen, Initiativen oder gemeinnützigen Einrichtungen aktiv und engagiert sich für andere.

Was schätzen Sie, wie viele Menschen sich freiwillig engagieren? Denken Sie, dass jeder nur an sich denkt, die Gesellschaft immer „kälter“ wird, die Menschen sich nicht umeinander kümmern? Etwa ein Drittel der Bevölkerung ist in Vereinen, Initiativen oder gemeinnützigen Einrichtungen aktiv und engagiert sich für andere. Sie besuchen ältere Menschen, helfen Kindern bei den Hausaufgaben, zeigen Menschen mit Behinderung, wie man ein Smartphone bedient, engagieren sich im Katastrophenschutz oder sind Übungsleiter im Sport. Die Vielfalt des Engagements ist riesig und hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen.

Auch in Halle ist viel in Bewegung: In vielen Bereichen werden engagierte Menschen gesucht. Interessierte haben die Qual der Wahl aus über 300 verschiedenen Angeboten von Vereinen und Einrichtungen, die über die Freiwilligen-Agentur vermittelt werden. Auch die Wertschätzung für das Engagement ist deutlicher zu spüren.

Die Stadt Halle (Saale) hat mit dem Engagementbeirat viele neue Impulse zur Stärkung des freiwilligen Engagements gegeben. Vertreter aus allen gesellschaftlichen Bereichen setzen sich dafür ein, dass Engagierte mehr Anerkennung erfahren: sei es durch eine Dankeschönveranstaltung anlässlich des Internationalen Tags des Ehrenamts am 5. Dezember oder die Vergabe der Ehrenamtskarten. Vereine und Initiativen standen im Mittelpunkt des Engagementbeirates 2018. Eine Befragung hat ergeben, dass sie sich Unterstützung bei der Ressourcengewinnung, Ansprechpartner in der Verwaltung, Kooperationen zwischen Vereinen und Unternehmen, Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit sowie Beratung, Fortbildungen und Austausch wünschen. Es gibt noch einiges im Zusammenwirken von Partnern und Engagierten zu tun.

Die Gründe der Ehrenamtlichen für ihren Einsatz sind vielfältig: Engagement verbindet Menschen, man setzt seine Zeit sinnvoll ein und bekommt auch viel zurück, neue Kontakte und Lernerfahrungen halten jung, und man fühlt sich gebraucht.

Warum mache ich mich für die Engagementförderung in Halle stark? Es ist ein Gewinn für uns alle! Jeder profitiert davon, ob die Engagierten oder denen das Engagement zu Gute kommt. Das Engagement in Vereinen und Initiativen ist eine wesentliche Säule unserer Demokratie: Menschen lernen andere Meinungen kennen und setzen sich damit auseinander, sie lernen Vielfalt kennen und stärken den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft.

„Sei du selbst die Veränderung, die du dir für diese Welt wünschst“ sagte Mahatma Gandhi. In diesem Sinne lassen Sie sich anstecken von der positiven Kraft des Engagements und bleiben Sie in Bewegung, gern mit einem Ehrenamt in unserer Stadt.

Olaf Ebert
Geschäftsführer der
Freiwilligen-Agentur

FREIWILLIGEN-AGENTUR HALLE SAALKREIS E.V.

Olaf Ebert
Geschäftsführer
Tel.: 0345 2002810
E-Mail: halle@freiwilligen-agentur.de

weitere Informationen:
www.freiwilligen-agentur.de

JEDER MENSCH IST WICHTIG

Barrieren behindern Menschen im Alltag. Ob es der Zugang zu Gebäuden ist, die enge Umkleidekabine, der zu hohe Tresen im Lokal, die Lücke zwischen Bahnsteigkante und Zug, die nicht vorhandene Sprachausgabe einer Website usw.

Wir alle sind ab und an ausgeschlossen von Teilhabe, weil sich für uns Barrieren in den Weg stellen. Eine Barriere kann das Lesen der Bedienungsanleitung oder die richtige Bedienung des Fahrstuhl im Hotel. Barrieren stellen sich uns in den Weg. Für deren Beseitigung benötigen wir fremde Hilfe.

Das Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen bezieht sich im § 4 auf die Gestaltung u.a. von Verkehrsmitteln, technischen Gebrauchsgegenständen, Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen für Menschen mit Behinderungen. Diese sollen ohne Barrieren und ohne fremde Hilfe auffindbar, zugänglich und nutzbar sein. Die gesetzlichen Voraussetzungen für eine weitgehend barrierefreie, vom Menschen gestaltete Umwelt sind gegeben. Vorurteile und Berührungsängste gegenüber Menschen mit Behinderungen jedoch bestehen und sind wohl die schwierigste Herausforderung. Jeder Mensch ist wichtig und wertvoll. Jeder hat Respekt und Achtung verdient. Eine bedingungslose Anerkennung eines Menschen kann nicht verordnet werden. Dazu ist Einfühlungsvermögen in die Erlebniswelt des Anderen erforderlich. Ohne diesem laufen wir Gefahr, dem anderen lediglich unsere eigenen Vorstellungen zu übertragen. Deshalb ist es so wichtig, „Berührung“ herzustellen.

Im Jahr 2000 übernahm ich die Leitung des Hauses Bethel in Johannashall. Dort leben Menschen mit schweren geistigen und mehrfachen Behinderungen, mit einem sehr hohen Bedarf an Unterstützungsleistungen.

Die Herausforderung war, ein neues pädagogisches Konzept einzuführen. Wir planten Workshoptage, weg aus der unmittelbaren Arbeitsumgebung. Eine sensiblere Wahrnehmung sollte durch Selbsterfahrung aktiviert werden.

Wie ist es, von einem anderen das Essen gereicht zu bekommen? Was löst es für Gefühle aus, wenn man, im Rollstuhl sitzend über Kopfsteinpflaster geschoben, oder mit verbundenen Augen durch einen Wald über unebenen Boden geführt wird? Es ging darum, selbst zu erleben wie es ist, wenn plötzlich ein Sinn nicht zur Verfügung steht, wenn die Beine nicht zur Fortbewegung zur Verfügung stehen. Das wird nie ersetzen können, was Menschen mit Behinderung tagtäglich an Herausforderungen zu bewältigen haben, doch es kann einen wichtigen Beitrag für einen achtsameren Umgang miteinander leisten. Das eigene Erleben, „Berührung“ zu haben, zu einer Welt, die anders ist, hatte sichtbar Einfluss auf das Einfühlungsvermögen der Mitarbeiter.

Derzeit arbeite ich an einem Projekt des Bundesverbandes evangelischer Behindertenhilfe, bei der Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam agieren. Das Projekt heißt „Hier bestimme ich mit – Ein Index für Partizipation“. Partizipation steht dafür, das Menschen mit Behinderung überall mitmachen können, nach ihrer Meinung gefragt werden, was sie gut finden an ihrem Leben und was anders werden soll. Es soll sowohl der persönliche Bereich, die Aktivität in Gruppen, Organisationen und Kommunen betrachtet werden. Die Partizipation von Menschen mit sehr hohem Unterstützungsbedarf, die bisher meist von Mitgestaltungs- und Mitentscheidungsmöglichkeiten ausgeschlossen sind, soll ebenso weiter entwickelt werden.

Das Projektteam hat bereits zwei Fragenkataloge, einen in schwerer und einen in leichter Sprache entwickelt, die derzeit in der Praxis getestet werden. Das erfolgt in Einrichtungen und Diensten, aber auch in kommunalen Strukturen. So wird sich an der Testung u.a. auch der Landkreis Saalekreis beteiligen. Die Fragenkataloge bringen Menschen mit und ohne Behinderung zusammen, schaffen Berührungspunkte, ermöglichen Kennenlernen, Dialog und Austausch, eine Chance für ein empathisches Miteinander getragen von Respekt und gegenseitiger Achtung.

Jeder Mensch ist wichtig und wertvoll. Schon ein Lächeln kann Wärme und Sympathie vermitteln und Türen zu bislang unbekannten Welten schaffen. Seien sie aufgeschlossen und mutig und suchen sie die Begegnung.

Elke Ronneberger
Vorstand

»Kinder sollen den Mut haben, auch nein zu sagen.«

TÄGLICHE FREUDE

Zwischen Büroalltag und Kinderlachen. Die Leiterin der Kita, Heike Hahne, schaut auf 30 Jahre Dienst in der Stadtmission zurück. Ein Gespräch über die schönen Seiten ihres Berufes.

An ihren ersten Arbeitstag in der Stadtmission kann sich Heike Hahne nicht mehr so richtig erinnern. Es verwundert auch nicht, dass sie ihr 30-jähriges Dienstjubiläum verpasst hat. Wer mit ihr redet, weiß warum. Sie lebt für ihre Arbeit, sie denkt nicht zurück. Sie schaut auf das Hier und Jetzt, auf ihre Arbeit zwischen Büroalltag und Kinderlachen.

Auf die Frage, ob sie ihr Dienstjubiläum gefeiert habe, antwortet sie fast schon erschrocken. „Nein, es gab keine Feier." Im August 1988 nahm die gebürtige Blankenburgerin und ausgebildete heilpädagogische Kinderdiakonin eine Stelle in der Kindertagesstätte der Stadtmission an. Ein Jahr zuvor war sie mit ihrem Mann in die Stadt an der Saale gezogen. Seitdem hat sich viel geändert. Ihre Liebe zum Beruf nicht.

Mit der politischen Wende im Osten Deutschlands und der Wiedervereinigung haben sich die Rahmenbedingungen für die Arbeit in der Kita stark geändert. Betreute die Kindertagesstätte davor geistig behinderte Kinder im Alter von vier bis 18 Jahren, so regelte das Gesetz nun, dass die allgemeine Schulpflicht auch für geistig behinderte Kinder galt und somit die Schulen der Stadt für diese ab dem schulpflichtigen Alter zuständig waren. So wie die Stadtmission in jener Zeit sich generell neu aufstellen konnte und musste, so erfand sich auch die Kindertagesstätte neu.

Für Heike Hahne waren die ersten Jahre nach der Wende aufregende und wichtige Jahre. Ihre Ausbildung als Erzieherin wurde staatlich anerkannt. Die Anerkennung als Heilpädagogin musste sie in den nächsten Jahren nachholen. In den Jahren 1991 bis 1994 befand sie sich selbst in Elternzeit. Das Ehepaar Hahne zog drei eigene Kinder auf. Nach ihrer Elternzeit konnte sie sich wieder ihrem Beruf widmen. Die neu organisierte Kita unter dem Dach der Stadtmission betreute fortan in drei Gruppen Kinder im Alter bis zu sechs Jahren. Alle 63 zur Verfügung stehenden Plätze sind heute besetzt. Seit 2003 arbeitet Hahne als Leiterin der Einrichtung.

Das bedeutet für sie vor allem mehr Büroarbeit. Die Arbeit mit Kindern bleibt weiterhin ihre tägliche Motivation. Sie genießt die Zeit mit ihnen. Im Gespräch kommt sie auf die Dinge, die ihr wichtig sind. Sie sieht es als Aufgabe der Kita an, das Selbstbewusstsein und die Eigenständigkeit der Kinder zu stärken. „Sie sollen auch den Mut haben, Nein zu sagen.", so Hahne. Nach dem Stand der Integration gefragt, überlegt sie nur kurz: „Es ist hier im Haus gelebte Normalität." Sie wünscht sich für die Zukunft, dass dies so bleibt: die Kita ist ein ganz normale Einrichtung mit ganz unterschiedlichen Kindern.

In diesem Sinne freut sie sich auf viele weitere Jahre. Und vielleicht kommt bald ein Sonnensegel für die Kita als Neuerwerbung hinzu. Spenden sind dafür gern gesehen.

Thomas Jeschner
Redakteur

ANSPRECHPARTNER FÜR FRAUEN

Mit der Wahl des Gesamt-Werkstattrates fand in unseren Werkstätten auch die Wahl der Frauenbeauftragten statt.

Die Einführung des Bundesteilhabegesetz brachte einige Neuerungen für Werkstätten mit sich, u. a. werden in allen Werkstätten Frauenbeauftragte gewählt.

Sie sollen geschlechtsspezifischen Diskriminierungen, Grenzüberschreitungen und Strukturen, die Gewalt begünstigen, entgegenwirken. Dies kann gelingen, indem die Frauenbeauftragten weiblichen Werkstattbeschäftigten als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung stehen, sie informieren und sie dabei unterstützen, ihre Rechte selbst wahrzunehmen.

Aufgabe der Frauenbeauftragten ist die Vertretung der Interessen der behinderten Frauen insbesondere in den Bereichen Gleichstellung von Frauen und Männern, Vereinbarkeit von Familie und Beschäftigung sowie Schutz vor körperlicher, sexueller und psychischer Belästigung oder Gewalt. Die Wahlen von Frauenbeauftragten fanden in fast allen Werkstätten im vorigen Jahr statt.

Durch die Novellierung der Werkstätten-Mitwirkungsverordnung (WMVO) sind sie gesetzlich verankert. In unseren Werkstätten fand die Wahl der Frauenbeauftragten zusammen mit der Wahl des Gesamt-Werkstattrates statt.

Von drei zur Wahl gestellten Frauen wurden eine Frauenbeauftragte als Vorsitzende, Frau Daniela John, und eine Stellvertreterin, Frau Katja Hiller, von den weiblichen Beschäftigten der Werkstätten gewählt.
Beide Frauen sind schon viele Jahre in der Werkstatt beschäftigt. Frau John arbeitet im Küchenbereich in der Teilwerkstatt Oppin. Frau Hiller war einige Jahre im Montagebereich in Johannashall tätig und ist jetzt schon mehrere Jahre am Standort Breite Straße in Halle im Küchenbereich. Den Ratsuchenden können beide Frauen Ansprechpartnerinnen auf Augenhöhe sein.

Beide Frauen sind sehr interessiert an ihren neuen Herausforderungen und bemühen sich um schnelle Einarbeitung und Fortbildung. Sie nehmen regelmäßig an den Sitzungen des Werkstattrates teil und sind mit diesem in ständigem Kontakt.

Die Tatsache, dass es jetzt Frauenbeauftragte in den Werkstätten für die Wahrnehmung der individuellen Bedürfnisse von weiblichen Werkstattbeschäftigten gibt, muss in allen Köpfen erst ankommen und wachsen. Die teils sehr dezentrale Lage der Werkstattbereiche erschwert den Frauenbeauftragten ein Bekanntwerden ihrer Personen und Aufgaben. Demnächst werden telefonische Sprechzeiten eingerichtet. Für alle Werkstattbeschäftigten und ihre Anliegen sind aber auch weiterhin die Werkstattratvertreter in allen Arbeitsbereichen Ansprechpartner.

Birgit Steinke
Begleitender Dienst

DANIELA JOHN
Frauenbeauftragte Stadtmission

KATJA HILLER
Frauenbeauftragte Stadtmission

PING PONG

Das Wohnviertel am Tagesaufenthalt „Wärmestube” im Steinweg besitzt eine kleine Attraktion. Im grünen Areal hinter den Wohnblocks steht eine neue Tischtennisplatte. Besonders Familien mit Kindern freuen sich darüber.

Eine „Platte für Alle“, also ein Treffpunkt für die Nachbarschaft, konnte in diesem Jahr geschaffen werden. Dies hatten die Initiatoren der Evangelischen Stadtmission Halle e.V. im Sinn, als sie sich mit ihrer Idee, das Quartier im Steinweg aufzuwerten, Unterstützung suchten.

Als Partner konnten der Grundstückseigentümer, die Hallesche Wohnungsgesellschaft (HWG im Steinweg 43, Hinterhof) und die Diakonie Mitteldeutschland gewonnen werden. Zu Dritt wurde dieses Projekt nun in die Tat umgesetzt.

Mit Beginn der Sommerferien war es dann soweit und eine wetterfeste Tischtennisplatte wurde installiert. Seit der feierlichen Eröffnung werden nun täglich bei entsprechendem Wetter die „Kellen“ geschwungen.

Man trifft sich auf ein heißes Match oder einen netten Plausch, lernt seine Nachbarn besser kennen und lebt nicht einfach anonym nebeneinander.
Damit dies noch lange so bleibt, haben sich die Besucher und die Mitarbeiter des Tagesaufenthaltes „Wärmestube“ der Evangelischen Stadtmission bereit erklärt, die Platte und das „Drumherum“ täglich zu pflegen, ehrenamtlich versteht sich.

Heiko Wünsch
Abteilungsleiter
Wärmestube

STICH FÜR STICH

Das Angebot der Ohr-Akupunktur erfreut sich größer werdender Beliebtheit und kann Menschen beispielsweise helfen mit dem Rauchen aufzuhören oder Schlafprobleme zu bekämpfen.

Die Akupunktur ist ein offenes Angebot der Suchtberatungsstelle. Jeder, der dies ausprobieren möchte, kann vorbeikommen. Ein Vorgespräch ist erwünscht. Die Behandlung ist kostenlos und findet jeden Dienstagmorgen um 9.00 Uhr und Donnerstagnachmittag um 17.00 Uhr im Gruppenraum der Suchtberatungsstelle statt.

Die Idee dafür entstand schon vor längerer Zeit. Das Team der Suchtberatungsstelle suchte nach einem neuen Angebot, das ohne viele Worte auskommt, für eine breite Gruppe an Interessierten. Für Menschen, die noch keine Therapie begonnen haben, genauso wie für Angehörige von Suchtkranken. Bei der Recherche stießen die Mitarbeitenden auf die Ohr-Akupunktur nach dem NADA-Protokoll. Die Gesundheitsämter der Stadt Halle und des Landkreis Saalekreis unterstützten die Suchtberatungsstelle bei der Umsetzung. Die Mitarbeitenden haben dafür eine spezielle Weiterbildung absolviert.

Die Ohr-Akupunktur basiert auf der traditionellen chinesischen Medizin und wurde im Lincoln Hospital in New York entwickelt. Sie ist eine Methode für Menschen, die unter Stress, innerer Unruhe oder Schlafstörungen leiden, mit dem Rauchen aufhören möchten oder Alkohol- oder Drogenprobleme haben. Sie kann die inneren Selbstheilungskräfte und das Wohlbefinden stärken. Die Behandlung soll entspannend wirken, Wachsamkeit und Konzentration fördern, Schlafstörungen, Entzugserscheinungen und Suchtverlangen mindern. Die Akupunktur hat auch einen Effekt auf die Psyche. Sie soll den „Suchtdruck“ mindern, Ängstlichkeit nehmen und die Person offener für Veränderung machen.

Die Akupunktur findet in einer Gruppe statt. Jedem Teilnehmer werden drei bis fünf sehr feine Nadeln in die Ohrmuscheln gestochen. Während der Behandlung wird nicht gesprochen, gegessen, getrunken oder gelesen. Man soll sich bewusst entspannen und zur Ruhe kommen. Nach 30 bis 45 Minuten ist die Behandlung zu Ende.

Sophia Krupa
Assistenz des Vorstandes

STING DIFFERENT
OHR AKUPUNKTUR

Halle
Dienstag 8.00 und 9.00 Uhr

Donnerstag 17.00 Uhr
(nach Vorgespräch)

Saalekreis
Montag (nach Vorgespräch)

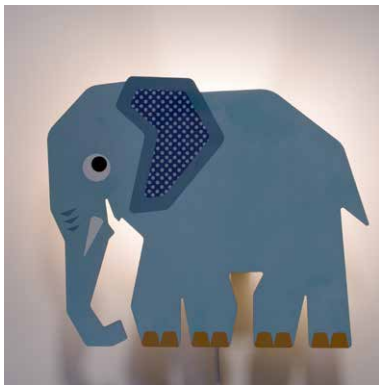
Donnerstag (nach Vorgespräch)

IHRE ANSPRECHPARTNER:

Jürgen Birkner-Schöne
Birgit Pötzsch
Carina Barnickol

Suchtberatungsstelle
Weidenplan 4
06108 Halle (Saale)
Telefon 0345 2178-138
E-Mail suchtberatung@stadtmission-halle.de
oder direkt im Kontaktbüro

PRODUKTE AUS DER WERKSTATT



Schlummerlampen

Neu im Sortiment der Werkstatt der Stadtmission gibt es Schlummerlampen mit verschiedenen Tiermotiven. Neugeborene und Kleinkinder schlafen oft besser bei gedämpftem Licht ein. Die Schlummerlampen (Motive siehe Bilder) dienen einer angenehmen Raumbeleuchtung und erleichtern so das Einschlafen der Kleinen.

Eine Lampe besteht aus einer Grundhalterung, welche mit zwei Schrauben an der Wand montiert wird, sowie einer austauschbaren Motivplatte, die je nach Vorliebe und Alter des Kindes problemlos ausgetauscht werden kann.

Bestellungen werden ab dem Frühjahr 2019 entgegengenommen. Der voraussichtliche Verkaufspreis liegt bei 30,00€.

ZAHLEN UND FAKTEN

Verein

In der **Halleschen Tafel und Kleiderkammer** blieb die Zahl der Neukunden bzw. Neukundinnen stabil. Zur Zeit können mit dem Spendenaufkommen 50 Haushalte pro Tag bedient werden. Damit erreichen die Lebensmittel und Kleiderspenden ca. 1400 Personen in Halle, davon sind 275 Kinder und Jugendliche. Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund liegt bei ca. 35-40%. Die Neukundenaufnahme in der Halleschen Tafel und Kleiderkammer erfolgt momentan nur bei freiwerdenden Plätzen. Dafür wird eine Warteliste geführt. Es bestand im Jahr 2017 reges Medieninteresse an der Tafelarbeit und am Standort Halle / Neustadt. Die Tafel wurde für Reportagen und Recherchen von Spiegel TV, Stern TV, MDR und TV Halle angesprochen.

Die **Sozialberatung und Tagesaufenthalt „Wärmestube“** ist an ihrem neuen Standort im Steinweg 43 angekommen und hat sich in der Nachbarschaft gut integriert. Es hat sich die seit einigen Jahren bestehende Tendenz fortgesetzt, dass einzelne Klienten und Klientinnen vermehrt mit diversen und mehreren Hilfebedarfen in die Sozialberatung kommen.

Die mit Schulantritt freigewordenen Plätze in der **integrativen Kindertagesstätte** konnten komplett belegt werden. Mit 63 Kindern mit und ohne Behinderung in der Krippe und in der Kindertagesstätte sind alle Plätze besetzt, eine Warteliste wird geführt.
In der **Suchtberatungsstelle** blieb die Zahl der Klienten/innen stabil. Die Anzahl an alkoholabhängig Erkrankten ist unverändert hoch.
Seit einigen Jahren zeichnet sich eine verstärkte Tendenz zu zusätzlichen psychiatrischen Erkrankungen in dieser Zielgruppe ab. Im Gegensatz zu anderen Suchtberatungen in Halle (Saale) und dem Landkreis Saalekreis ist die evangelische Ausrichtung des Trägers ein Alleinstellungsmerkmal. Viele gläubige Menschen, unabhängig von Religionszugehörigkeit, nutzen deshalb die Suchtberatungsstelle des Evangelische Stadtmission Halle e.V.
Im Bereich der **Sozialdiakonischen Aufgaben** wurde im Oktober wieder ein Besinnungswochenende im Kloster Drübeck für Mitarbeitende angeboten. Am 28. September 2018 fand der jährliche Ehrenamtstag statt, an dem den ehrenamtlichen Mitarbeitenden für ihren Einsatz gedankt wird.

- Sonstige Sachhilfe
- Begleitende Hilfe
- Behördenangelegenheiten
- Unterstützung Arbeitssuche
- Angelegenheiten Jobcenter
- Prekäre Lebensverhältnisse
- Psychosoziales

Werkstatt

Der **Soziale Dienst der Werkstatt** konnte in der Vergangenheit eine steigende Nachfrage nach Plätzen für Menschen mit Störungen im Autismusspektrum verzeichnen. Hier ist besonders für Menschen mit starken Behinderungen in diesem Bereich der Bedarf wachsend. Daher wird ein eigener Arbeitsbereich für diese Zielgruppe aufgebaut.

Wohnen

Die Plätze in den Wohnbereichen des **Stationären Wohnens** sind alle besetzt. Gut nachgefragt sind auch die teilstationären Angebote, zum Beispiel im Rahmen des **Intensiv Betreuten Wohnens**.

Der Bereich mit der größten Nachfrage bei den Wohnangeboten ist nach wie vor das **Ambulante Wohnen** mit den Bereichen ABW, intensiv ABW und dem Übergangswohnen für Menschen nach Haftentlassung bzw. mit Suchterkrankungen. Auch die Betreuung über das Persönliche Budget wird durch die Evangelischen Stadtmission Halle Eingliederungshilfe gGmbH in diesem Bereich angeboten.

Für das Team des Ambulant Betreuten Wohnens wurden neue Büroräume im Steinweg 44 gefunden. Vermieter ist wie im benachbarten Steinweg 43(Tagesaufenthalt der Wärmestube) die Hallesche Wohnungsgenossenschaft (HWG). Die Räumlichkeiten waren zuvor ein Ladengeschäft und wurden in Absprache mit dem Vermieter umgebaut. Der Standort ist leicht erreichbar, zentrumsnah und gut mit öffentlichen Nahverkehr zu erreichen. Des Weiteren sind die Räume barrierearm.

- Arbeitsbereich 353 Personen
- Berufsbildungsbereich 35 Personen
- Fördergruppe 28 Personen

Qualitätsmanagement

Im August 2018 wurde das Qualitätsmanagement der Werkstatt nach ISO 9001:2015 zertifiziert. Der Berufsbildungsbereich der WfbM hat seine Zertifizierung nach AZAV für die nächsten fünf Jahre erneuert.

ISO 9001 zertifiziert

AZAV zugelassen

alpha-Tischlerei Halle GmbH

Am 01. Oktober 2018 hat die neugegründete alpha-Tischlerei Halle GmbH, Geschäftsnachfolger der N. Walter Tischerlerei GmbH, seinen Betrieb aufgenommen. Alleiniger Gesellschafter ist die Evangelische Stadtmission Halle Eingliederungshilfe gGmbH.

Am Standort Queis werden in hoher Qualität Möbel und Einrichtungen nach Maß für Privathaushalte und Gewerbe gefertigt. Wenn passgenaue, individuelle und innovative Arbeit gefragt ist, sind die Mitarbeitenden der alpha-Tischlerei die richtigen Ansprechpartner!

HALLE ALPHA TISCHLEREI

alpha-Tischlerei Halle GmbH
Gottlieb-Daimler-Str. 8
06188 Landsberg OT Queis
Telefon 034602 52423
Telefax 034602 52425

ARCHIVHELDEN GESTARTET

Mit der Marke „Archivhelden“ startet die Abteilung Digitalisierung und Medien der Werkstatt für behinderte Menschen ein neues Projekt in der Digitalisierung von Archiv- und Kulturgut.

Durch die bereits langjährige Zusammenarbeit mit öffentlichen und privaten Auftraggebern gelang es den Mitarbeitenden ein hohes Know-How für den Fachbereich der Kulturgutdigitalisierung zu entwickeln. Dabei steht der Begriff des Kulturgutes vor allem für Materialien, die besonders empfindlich sind und behutsam behandelt werden müssen. Dies betrifft hauptsächlich historische Bücher, Aufnahmen oder auch Dinge, die in Museen und verborgenen Archiven lagern.

Im Zuge des Zeitalters der Digitalisierung werden diese Materialien für die Nachwelt und vor dem Verfall gesichert. So gelang es in den vergangenen Jahren hochwertige Kulturschätze in Zusammenarbeit mit öffentlichen Einrichtungen in Halle zu digitalisieren und für die Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Auch für private Auftraggeber konnte die Abteilung bereits mehrere tausend Dias, die teilweise in sehr schlechtem Zustand waren und in Kellern lagerten, erfolgreich digitalisieren.

Und auch die Ergebnisse sprechen qualitativ für sich. So wurden in Zusammenarbeit mit der Stadtmission mehrere Ausstellungen mit hochauflösenden Drucken ausgestattet, welche Digitalisate aus vergangenen Jahrzehnten und von bedeutenden Fotografen zeigten.

Für Fragen und Aufträge rund um das Thema Digitalisierung können Sie sich weiterführende Informationen unter www.archivhelden.de oder 0345 2178143 einholen.

Martin Becker
Abteilungsleiter Digitalisierung

Diakonie
Stadtmission
Halle

MUSIK IM ADVENT

Mache dich auf und werde licht

Sonntag, 9.12.2018

Marktkirche zu Halle

16.00 Uhr **Es singen:**
Hallesche Kinderchöre und Gemeindechöre
Orgel: ***Jonas Nicolaus***
Gesamtleitung: ***Gerhard Noetzel und Katharina Gürtler***

18.00 Uhr **Bläsermusik**
Posaunenchöre des Kirchenkreises
Leitung: **Landesposaunenwart** ***Frank Plewka***
Orgel: ***Irénée Peyrot***

Ansprache in beiden Musiken:
Pfarrerin *Gundula Eichert*

Der Eintritt ist frei - es wird um eine Spende zugunsten der Arbeit der Evangelischen Stadtmission Halle gebeten.

Impressum

Evangelische Stadtmission Halle e.V.
Weidenplan 3-5
06108 Halle
T +49 345 2178-0
F +49 345 2178-199
info@stadtmission-halle.de
www.stadtmission-halle.de

Evangelische Bank eG
IBAN: DE94 5206 0410 0108 0061 64
BIC: GENODEF1EK1

Kostenloses Magazin der Evangelischen
Stadtmission Halle e.V.; erscheint halbjährlich;
Herausgeber: Ernst-Christoph Römer (Vorstandsvorsitzender)
Redaktion: Ernst-Christoph Römer (V.i.S.d.P., ecr), Franz-Peter
Ewert, Andreas Riemann, Elke Ronneberger, Thomas Jeschner
Auflage: 2000 Exemplare; Fotos: Archiv, pexels.com,
Martin Becker, Lars Trinter;
Herstellung und Layout: Martin Becker; Druck: cewe-print.de;
ISSN-Nr.: 2365-1075